

Buchbesprechungen

Keller, Werner, *Und die Bibel hat doch recht*. Forscher beweisen die historische Wahrheit. Econ-Verlag Düsseldorf 1955. 438 S. Leinw. 19,80 DM.

Ein „Bestseller“ ist dieses Buch von Keller geworden (im Nov. 1955 befand sich das 40.—60. Tausend im Druck; das Übersetzungsrecht wurde in 8 Länder verkauft). Man kann dies verstehen. Schon der Titel ist verlockend. Sehr viele — Gläubige und Ungläubige — werden nach diesem Buch greifen; die einen in der Gewißheit, daß ihr Bibeldogma bestätigt werde, die anderen voller Skepsis, daß die Bibel doch nicht immer „recht hat“.

Es ist jedem bekannt, daß „das Zeugnis des Spatens“ (P. Bea in Rom) in den letzten Jahrzehnten der Bibel einen großen Dienst erwiesen hat. Dem Fachmann sind die in dem Buch berichteten Ergebnisse bekannt, aber nicht dem Laien, weil sie vielfach in verschiedenen Werken und Aufsätzen veröffentlicht sind, die zeitlich und räumlich weit auseinander liegen. So war es ein guter Gedanke, alles in einem gemeinverständlichen Buch zusammenzutragen: „Nun ging ich selber den Quellen (richtiger wäre: den einzelnen Forschungsarbeiten und ihren schriftlichen Berichten; denn an die „Quellen“ konnte der Verf. als Laie nicht so leicht herankommen) nach und trug — von meiner Frau bei dieser wahren Detektivarbeit tatkräftig unterstützt — in den Bibliotheken vieler Länder zusam-

men, was an wissenschaftlich gesicherten Forschungsergebnissen bisher in Fachwerken über die biblische Archäologie niedergelegt ist. Es wurde immer aufregender, je tiefer ich in das Thema eindringte“ (Vorwort).

Der größte Teil ist dem alttestamentlichen Gebiet gewidmet. Nur wenige Abschnitte gelten dem Neuen Testament (unter anderem dem Stern von Bethlehem, dem Grab des Petrus, dem Turiner Grabtuch). In einem kurzen Anhang (S. 411) wird auf die neuen Handschriftenfunde am Toten Meer hingewiesen, dem „wohl sensationellsten archäologischen Ereignis unserer Tage“ (Harding). Der Orientalist und Exeget vom Fach wird manche Versehen und Schiefheiten feststellen können, die leicht hätten vermieden werden können, wenn die wissenschaftliche Fachliteratur umfassender und durchdringender ausgeschöpft worden wäre. Schon das Literaturverzeichnis offenbart manche Mängel. So vermißt man die Arbeiten von Blinzler über das Turiner Grabtuch; hätte K. diese Schriften von Blinzler eingesehen, dann wäre sein Urteil noch vorsichtiger formuliert worden. Umsonst sucht man auch zuerst das Werk von Adolf Deissmann, Licht vom Osten, bis man es dann unter dem Verfasseramen Dalman findet.

An zwei Beispielen soll gezeigt werden, daß es nicht so einfach ist, zu zeigen, daß die Bibel „doch recht hat“.

1. Sintflut. Woolley hat bekanntlich in seinem Buch „Ur und die Sintflut“ bereits 1930 weiteren Kreisen von der Entdeckung einer fast drei Meter starken Lehmschicht berichtet, die ein Beweis der biblischen Sintflut sei. Diesen Bericht greift K. auf: „Eine große Flutkatastrophe, die an die Sintflut der Bibel erinnert, von Skeptikern häufig als Märchen oder Sage abgetan, hatte nicht nur stattgefunden, sie war obendrein ein Ereignis in historisch greifbarer Zeit“ (nämlich um das Jahr 4000 v. Chr.) S. 38. Die Formulierung von K. „die an die Sintflut der Bibel erinnert“ ist mit Recht etwas vorsichtig gehalten. Aber man muß noch viel vorsichtiger sein; denn jene Lehmschicht ist kein Beweis der Sintflut; sie ist nur ein Beweis, daß in der unteren Euphratebene einmal eine lokal beschränkte große Überschwemmung in alter Zeit stattgefunden hat. Die Überschwemmung war nicht einmal besonders groß; denn sie begrub nicht die höher gelegenen Städte unter sich. Dies geht daraus hervor, daß in den Stadthügeln keine Spuren dieser Lehmschicht gefunden worden sind. Weiterhin ist gar nicht ausgemacht, daß die gefundene Schicht wirklich eine angeschwemmte Lehmschicht ist; manche Gelehrte sehen in ihr nur eine Sand-schicht, die in langer Zeit (zwanzig Jahre und mehr)

durch Wüstenstürme angeweht wurde, vgl. P. Heinisch, Geschichte des A. T. (Bonn 1949) 29. Dann aber wird mancher Bibelleser weiter fragen: Hat die Bibel auch recht, wenn sie die Sintflut in geologischer und anthropologischer Hinsicht als universell darstellt? Diese Frage kann nicht die Archäologie, sondern nur die Exegese beantworten.

2. Wachteln und Manna. „Immer und immer wieder ist mehr oder weniger tiefgründig um Wachteln und Manna gestritten worden. Wieviel Skepsis haben sie ausgelöst!“ (S. 123.) Die Wachteln bieten gewiß keine Schwierigkeit; der Fang ist beim Vogelzug im Frühjahr und Herbst selbstverständlich. Schwieriger ist es mit dem Manna; hier haben nicht Archäologen, sondern Botanologen und Entomologen auf das natürliche Manna der Tamarix mannifera hingewiesen. Schon Flavius Josephus (Ant. III 1, 5) spricht vom natürlichen Manna, ohne näher seine Herkunft und Beschaffenheit zu kennen (von einem „Erlebnis“ des Wachtelfangs spricht Josephus an der genannten Stelle nicht, wie K. S. 123 schreibt). Die Bibel hat also „doch recht“, wenn sie berichtet, daß die Israeliten Wachteln und Manna aßen. Dies hat allerdings kaum jemand ernsthaft bestritten. Man kann auch das Tamariskenmanna mit dem biblischen Manna in Verbindung bringen. Aber es erhebt sich die weitere Frage: Hat die Bibel auch recht, wenn sie das Manna als Wunderbrot beschreibt, das „vom Himmel regnet“, aber nur an den Werktagen, nicht am Sabbat, das verdirbt, wenn man am Vortag des Sabbat in unnötiger Sorge zu viel einsammelt, das sogar nach Weish. 16, 20 den Geschmack jeglicher Speise annimmt, während es Num. 11, 6 heißt, daß die Israeliten des Mannas überdrüssig wurden? Diese Frage hat K. nicht beantwortet und konnte sie nicht beantworten. So wird mancher Leser nicht in jeder Hinsicht zufrieden sein, so dankbar er auch für das ganze Buch ist.

Würzburg

Joseph Ziegler